

Rassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Mading, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Nr. 73

Herborn, Freitag, den 27. März 1914

12. Jahrgang.

Bedenkliche Folgen zu großer Milde.

Vor kurzem war die sattsam bekannte sozialdemokratische Agitatrice Rosa Luxemburg in Frankfurt a. M. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, weil sie in öffentlichen Versammlungen Reden gehalten hatte, die augenscheinlich dazu bestimmt waren, unsere Soldaten zur Auflehnung gegen die Befehle ihrer Vorgesetzten bis zur höchsten Spitze hinauf aufzureizen. Es wurde ihnen sogar nahegelegt, im Kriegsfalle die Gewehre nicht auf die ihnen gegenüberstehenden Genossen französischer oder anderer Nationalität abzufeuern, sondern sie nach anderer Richtung, d. h. auf ihre Führer, losgehen zu lassen. Diese Lehren waren gehalten worden zu einer Zeit, wo in jedem Augenblick der Krieg nach 2 Fronten hin, der Entscheidungskampf um Deutschlands Fort- und Zukunft als nationale Großmacht losbrechen konnte. Das Frankfurter Gericht hatte auch nur deshalb von der für verächtliche verbrecherische Handlungen leider nur vorgesehenen Höchststrafe von 2 Jahren und von der sofortigen Verhaftung der Gefangenen Abstand genommen, weil die Schuldige eine Frau mit angeblich schwacher Gesundheit sein sollte.

Die sofortige Antwort der schonend Berücksichtigten bestand darin, daß die blutige Rosa an einem Tage in 2 neuen Versammlungen zu den Frankfurter Genossen sprach und sich in gleich aufreizender Weise gegen diesen „Klassenstaat“ wandte, dessen Todesurteil sie sei, dem kein Pardon gegeben, der vielmehr „so schnell als möglich zum Teufel geschickt“ werden müsse. In beiden Versammlungen wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung erhebt flammenden Protest gegen das die Genossin Luxemburg zu einem Jahre Gefängnis verurteilende Erkenntnis der Frankfurter Strafkammer. Die Versammlung sieht in dem Urteil das Zugeständnis, das die sozialdemokratische Partei in ihrem Kampfe gegen den Militarismus den heutigen Klassenstaat in seinem Lebensnerv trifft. Sie gelobt, in Zukunft noch viel schärfer wie bisher, gemäß den Worten des Staatsanwalts als Todesfeind der bestehenden Gesellschaftsordnung bis zum letzten Atemzuge zu kämpfen.“

Die Gesundheit dieser Brandrednerin erweist sich als so robust, daß sie in Nord- und Süddeutschland fortgesetzt neue Versammlungen veranstaltet und überall mit denselben vergiftenden Worten die Massen gegen den deutschen Nationalstaat, ihren Todesfeind, aufwiegeln kann, die ihr die milde Strafe eintragen haben. Das ist ein Hohn auf unser Staatswesen und seine Gerichte.

Ueber ihre Tätigkeit in Süddeutschland berichtet die „Südd. kons. Korresp.“ vom 13. d. M. u. a. folgendes:

„Rosa Luxemburg wiederholt die Aufforderung zur Verweigerung des Gehorsams beim Militär; sie zeigt genau, wie es gemacht werden muß, um Kompagnien und Regimenter zum Widerstand und zur Gehorsamsverweigerung (gegen ihre Führer) zu erziehen. Nicht bis zehn Mann, so sagt R. L., in einer Kompagnie reichen aus, um den Widerstand zu organisieren. Haben diese 10 Mann je einen weiteren Mann auf ihre Seite gebracht, dann ist die Kompagnie lahm gelegt und der Widerstand kann aktive Formen annehmen.“

Aktive Form würde der Widerstand annehmen, wenn die von der blutigen Rosa aufgehegten Rekruten tödlich gegen ihre Vorgesetzten vorgehen würden. Welche schweren Strafen würden die hierzu Aufgereizten schon jetzt im Frieden mit solcher Meuterei auf sich herabbeschwören? Wie aber werden es erst werden im Falle einer Mobilmachung, die bei dem fortgesetzten starken Rüstungen unserer Nachbarn in Ost und West auch heute im Bereich naher Möglichkeit liegt, wenn unsere patriotischen Vaterlandsverteidiger erst 10—20 aufgehegte Genossen in ihrer Kompagnie niederwerfen müßten, ehe sie ihre Waffen gegen die anstürmenden äußeren Feinde richten könnten. Welche furchtbaren Folgen müßten sich da aus den Lehren der blutigen Rosa in erster Linie für die von ihr Verführten ergeben? Die Verleitung zum Meuterei wird mit Recht härter bestraft, als der Meuterei selber, müßte nicht auch gegenüber dieser Verleiterin zu militärischer Meuterei der gleiche Rechtsgrundsatz Anwendung finden.

Frau Caillaux vor dem Untersuchungsrichter.

Die Frau des früheren Finanzministers Caillaux, deren Revolver bekanntlich vor etwa einer Woche der Chefredakteur des „Figaro“ zum Opfer gefallen war, hatte bereits Untersuchungsrichter Boucard beauftragt ist. Bei ihrem ersten Verhör erklärte sie u. a., daß sie an der öffentlichen Tätigkeit ihres Gatten stets den innigsten Anteil genommen hätte. Vor zwei Jahren habe man

eine abscheuliche Fehde

geführt. Er sei bei jedem Anlaß angegriffen worden, ganz besonders wegen der Abtretung eines Teiles des Kongo-gebiets; man habe ihn angeklagt, daß er diesen an Deutschland verkauft habe. Sie sei durch all diese Verleumdungen aufs tiefste erregt worden. Einen besonders heftigen Charakter hätten die Angriffe seit der Bildung des Kabinetts Doumergue angenommen. Sie habe immer mehr und mehr gemerkt, daß man ihr gegenüber eine feindselige Haltung beobachtete, z. B. wenn sie in einen Salon eingetreten sei. Das habe sie angesichts der unbefriedigbaren Redlichkeit ihres Gatten aufs tiefste empört. — Ueber

die Veröffentlichung des Briefes mit der Unterschrift „Dein Jo“ im „Figaro“ sei sie empört gewesen. Der Besitzer dieses Briefes habe auch zwei von Caillaux vor ihrer Verhaftung mit diesem an sie geschriebene Privatbriefe bei sich verwahrt gehalten. Da sie hätte befürchten müssen, daß auch diese veröffentlicht würden, habe sie geplant, gerichtlich gegen Calmette vorzugehen, und den Präsidenten Monnier deshalb um Rat gefragt. Damit schloß das Verhör, das mehrmals durch Weintrampfe der Angeklagten unterbrochen worden war.

Das zweite Verhör drehte sich um die weiteren Briefe Caillaux, die Calmette, wie Frau Caillaux von der Witwe des Malers Charran erfahren haben will, noch im Besitz hatte. Frau Charran indes bestritt dies, als sie mit Frau Caillaux konfrontiert wurde. Ueber diese umstrittenen Briefe vernahm der Richter noch die Prinzessin Mesagne-Estradère, frühere Redattrice des „Figaro“, und den Komponisten Jsidore de Lara, einen intimen Freund Calmettes. Die erstere sagte aus, der Chefredakteur des „Figaro“, Calmette, habe einer Dame

dreißigtausend Frank angeboten, um eine Zusammenkunft mit der geschiedenen Gattin Caillaux, die im Besitze verschiedener vertraulicher Briefe des Ministers sei, zu erlangen. — Die Aussagen des Komponisten de Lara förderten keine wesentlichen Momente zutage.

Bei ihrer dritten Vernehmung, die am Dienstag vor dem Untersuchungsrichter stattfand, war Frau Caillaux auf das eifrigste bemüht, alle Tatsachen zusammenzutragen, die ihr verhängnisvolles Erscheinen in der Redaktion des „Figaro“ als eine plötzliche Eingebung hinstellten. Ihr Mann und sie, so erzählte sie, seien am Mittag des unheilvollen Tages, als sie bei Tisch gewesen, nach Besprechung verschiedener Hausangelegenheiten wieder einmal auf Calmette zu sprechen gekommen. Bei dieser Gelegenheit habe sie ihrem Gatten mitgeteilt, daß sie eine Unterredung mit dem Gerichtspräsidenten Monnier darüber gehabt, wie den Manövern Calmettes abzuwehren sei, und daß der Präsident ihr gesagt habe, daß es kein einziges Mittel gäbe, der Kampagne des „Figaro“ Einhalt zu tun. Da habe ihr Gatte empört ausgerufen: „Da nichts anderes zu tun ist, so werde ich ihm den Schädel einhauen.“ Angesichts dieser Drohung nun habe sie nicht zweifeln können, daß ihr Gatte die Absicht habe,

gegen Calmette einen Akt schwerster Gewalttätigkeit zu begehen, und so habe sie immer gebieterischer die Notwendigkeit empfunden, bei dem Direktor des „Figaro“ einen Schritt zu versuchen, zumal sie bereits besorgt habe, daß ihr Gatte, der ein geschickter Schütze sei, Calmette töten würde; in ihrer fieberhaften Erregung habe sie ihren Gatten schon auf der Anklagebank sitzen sehen. Immer intensiver habe sie sich dann die Folgen eines so schrecklichen Dramas ausgemalt; was ihre Angst und Beklemmung dann noch gesteigert habe, sei der Gedanke gewesen, daß sie unfreiwillig die Ursache dieser Tragödie sein würde. So sei denn immer mehr in ihr der Entschluß gereift,

persönlich einen Schritt bei Calmette zu unternehmen. Sie sei fortwährend von dem Gedanken an die beiden Briefe beherrscht gewesen, deren Veröffentlichung sie so sehr befürchtet habe.

Im weiteren Verlaufe des Verhörs erklärte Frau Caillaux auf eine Frage des Untersuchungsrichters, ob sie den Revolver gekauft

habe, um eine Gewalttat zu begehen: „Nicht gerade deshalb“. Wenn auch der Gedanke an eine solche Tat in ihr aufgetaucht sei, so habe sie den Revolver doch nur gekauft, weil sie ihren Gatten auf seiner Wahlkampagne hätte begleiten sollen; deshalb habe sie zu ihrer Sicherheit für etwaige nächtliche Fahrten auf dem Lande einen Revolver mitnehmen wollen.

Dann erzählte Frau Caillaux weiter, wie sie sich in die Redaktion des „Figaro“ begeben habe; in diesem Augenblick aber habe sie lediglich die Absicht gehabt, von Calmette Erklärungen zu verlangen; nur wenn diese Erklärungen nicht genügen sollten, habe sie gewalttätig vorgehen wollen. Als aber dann der Diener sie aufgerufen und sie plötzlich „dem Todesfeind ihres Mannes“ gegenübergestanden habe, sei sie in solche Aufregung geraten, daß sie, obwohl sie nicht die Absicht gehabt habe, Calmette zu töten, den Revolver mechanisch abgedrückt habe, ohne die Schüsse zu zählen. Sie habe, um Calmette nur einen Denkgeld zu geben, ganz tief gezögert, aber Calmette habe sich gebückt und sei so von den Kugeln tödlich verlegt worden.

Damit war das Verhör vom Dienstag zu Ende, und Frau Caillaux wurde ohne Zwischenfall in das Untersuchungsgefängnis zurückgebracht.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Nach seiner Ankunft an Bord der „Hohenzollern“ ließ sich der Kaiser am Dienstag die Schiffsmannschaft vorführen und lobte sie für die bei dem letzten Unglücksfall geleisteten Rettungsarbeiten. Gegen 2 Uhr nachmittags begab er sich im Ruderboot mit Gefolge zum Besuch des Palastes Wallis Roncentio am Canale Grande. Um 5 Uhr nahm er den See von dem Grafenpaar Papadopoli ein. Am Mittwochvormittag 10 Uhr empfing er den Besuch des eine Stunde vorher aus Rom angekommenen Königs Viktor Emanuel von Italien und hatte mit ihm, nach überaus herzlichem Empfang, eine mehr als einstündige Unterredung. In Begleitung des Königs befindet sich auch der italienische Minister des Auswärtigen, Marquis di San Giuliano. Der Kaiser, welcher, einem Vorschlage des Königs von Italien folgend, von einer besonderen Erwiderung des Besuches des Königs bei dem schlechten Wetter Abstand genommen hatte, begab sich mit Gefolge gegen 1 Uhr mittags von der „Hohenzollern“ nach dem Königspalast in Venedig, um dort an der Frühstückstafel teilzunehmen. — Die römischen Blätter widmen fast insgesamt der Monarchenbegegnung sehr herzliche Artikel, in denen sie, wie das in Rom erscheinende französische Blatt „Italie“, besonders die vollkommene Solidarität des Dreibundes betonten. Auch die großen Pariser Blätter erblicken in der Begegnung einen Beweis dafür, daß der Dreibund seine ganze Lebenskraft bewahrt.

Die Reise des Kronprinzenpaares in die deutschen afrikanischen Schutzgebiete wird, wie halbamtlich durch das Wolffsche Tel.-Bureau gemeldet wird, in diesem Frühjahr noch nicht zur Ausführung gelangen, da es sich als unmöglich herausgestellt habe, die Reise in der zur Verfügung stehenden Zeit so vorzubereiten, wie es „nach ihrer kolonialpolitischen Bedeutung und ihrem informativischen Zweck“ erwünscht erscheine.

Das württembergische Königspaar, das bekanntlich während der letzten Tage zum Besuche des bayerischen in München, reiste, am Dienstagabend wieder nach Stuttgart zurück.

Heer und Flotte. Truppenverlegungen. Das 2. Bataillon des 10. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 161 wird zum 1. Juli 1914 von Trier nach Eichweiler verlegt, am 1. August der Stab des 1. Bataillons und die Maschinengewehr-Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 161 von Trier nach Düren, ferner die 2. Abteilung des 3. Rheinischen Feldartillerieregiments Nr. 83 vom Truppenübungsplatz Friedrichsfeld nach Düren und das 2. Rheinische Pionierbataillon Nr. 27 von Strahburg i. El. nach Trier. — Die Unteroffizierschule Biebrich wird zum 1. April 1914 nach Wehlar verlegt.

Die Repräsentationskosten des Statthalters der Reichslande. In der Ersten Kammer des reichsländischen Parlaments begründete der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Molitor am Mittwoch folgende Resolution:

Die Kammer bleibt nach wie vor bei ihrer in den beiden letzten Jahren ausgesprochenen Auffassung, daß die Herabminderung der Repräsentationskosten des kaiserlichen Statthalters nicht begründet ist und der verfassungsmäßigen Stellung des kaiserlichen Statthalters nicht entspricht.

Die Resolution wurde in namentlicher Abstimmung mit 17 gegen 10 Stimmen angenommen; fünf Mitglieder enthielten sich der Abstimmung, darunter die drei Bischöfe.

Die Reichstagskommission für den Sonntagsschutzes-Gesetzesentwurf nahm am Dienstag zunächst die Bestimmung an, daß der Angeordnete durch die Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen nicht am Besuche des öffentlichen Gottesdienstes gehindert werden dürfe. Gemäß einem Zentrumsantrage wurde vor dem Worte „Besuche“ noch das Wort „rechtzeitigen“ eingeschaltet. Dann wurde ohne Erörterung ein Ausgleichsantrag der bürgerlichen Parteien, der nach Ablauf der zulässigen Beschäftigungsdauer in den offenen Verkaufsstellen die Bedienung der im Laden anwesenden Kunden noch für eine Viertelstunde freigibt, ohne Erörterung angenommen. Zu einer längeren Aussprache kam es dann bezüglich der Sondervorschriften für die Apotheken. Wegen eines diesbezüglichen sozialdemokratischen Antrag, der einen weitergehenden Schluß der Apotheken unter besonderen Sicherungen verlangte, wandte sich ein Regierungsvertreter, indem er vor so weitgehenden gesetzlichen Maßnahmen warnte. Die Medizinalverwaltung tue alles, um die Apotheken und ihre Gehilfen nach Möglichkeit zu entlasten, aber den Pflichten gegen das Publikum dürften sie sich nicht entziehen. Außerdem beantragten die Sozialdemokraten, daß Gehilfen, die am Sonntag beschäftigt sind, jeden zweiten Sonntag freibleiben müßten. Ein Zentrumsantrag forderte für diese Gehilfen die Entschädigung durch einen freien Wochentag. Dieser Antrag wurde noch dahin erweitert, daß an Stelle des freien Wochentages auch zwei freie Nachmittage treten könnten. Schließlich wurden die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt, die Zentrumsanträge einstimmig angenommen.

Ausland.

Großbritannien.

Die englische Militärpartei als Sieger über das Kabinett.

Der seit einigen Tagen zwischen der Regierung und dem Militär wegen der Ulster-Frage bestehende Konflikt ist in ein sensationelles Stadium getreten. Die Londoner halbamtlichen „Times“ veröffentlichten nämlich in ihrer Morgenausgabe vom Mittwoch folgende Drahtnachricht aus der Hauptstadt Irlands:

Die Verhandlung mit den Offizieren im Kriegsministerium verlief sehr stürmisch. Feldmarschall French erklärte ihnen, daß ihre Handlungsweise die schärfste Strafe verdiene. Erst das Dazwischentreten des Feldmarschalls Lord Roberts wirkte besänftigend. Zum Schluß unterschrieb Feldmarschall French ein von den Offizieren aufgesetztes Schriftstück, in dem er bestätigte, daß die Offiziere keinen Befehl erhalten würden, gegen Ulster zu kämpfen oder Homerule mit Gewalt durchzusetzen, und daß sie dies den anderen Offizieren mitteilen dürften.

Diese Meldung bedeutet einen vollen Sieg der Offiziere des „Feldlagers“ von Curragh über Parlament und Regierung. Im Feldlager wurden, wie weiter gedruckt wird, der General Gough und Oberst MacEwan, die Anführer der sich gegen den Marsch nach Ulster auflehenden Offiziere, bei ihrer Rückkehr nach Curragh begeistert empfangen. Truppen begleiteten sie in ihre Quartiere und brachten drei Hurras auf sie aus. General Gough dankte für den Willkommgruß und gab den Truppen die Versicherung, daß sie nicht nach Ulster gesandt werden würden. Darauf brachen die Truppen von neuem in Hochrufe aus.

Wie hoch die Äkzien derer um den „ungekrönten König von Ulster“, Sir Edward Carson, übrigens zurzeit stehen, ergibt sich auch aus der Tatsache, daß der Generalmajor Sir Cecil Macready, den das Kriegsamt nach Belfast gesandt habe, um mit dem dortigen Befehlshaber, General Graf Gleichen, zu beraten, am Donnerstag den „König“ warjen in Uniform besuchte, um dadurch zu verriegen zu geben, daß er dem Führer der Unionisten seine Ehrerbietung zu erweisen wünschte. Der Kommandeur der Freiwilligen von Ulster, General Richardson, war bei dem Besuch zugegen.

Wie erklärt sich nun die Tatsache, daß das Kabinett und ihm folgend, das Unterhaus vollständig vor dem Militär kapitulierten; denn einer vollständigen Kapitulation kam der Verlauf der im Unterhause am Dienstag sich abspielenden Debatten gleich. Die Antwort liegt in den Worten, mit denen der Lordpräsident des Geheimen Rates, Lord Morley, dem Unterhause antwortete: „König Georg hat die Wiedereinführung der Offiziere gewünscht!“ Daher also die zahlreichen Audienzen, die die Kabinettsmitglieder in den letzten Tagen beim König hatten!

Kleine politische Nachrichten.

Eine dieser Tage dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegte Abänderung des Fürsorgeerziehungs-Gesetzes will bewirken, daß die Armenverbände auch die Kosten zu übernehmen haben, wenn für die Trennung eines Kindes von den Eltern, um seine Verwahrlosung zu hindern, die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel nötig wird.

Die Fortschrittliche Volkspartei wies ihre Wähler im Reichstagswahlkreise Borna-Bergau an, bei der kommenden Stichwahl einmütig gegen den Reichsparteiler von Liebert zu stimmen.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte am Dienstag den Etat der allgemeinen Finanzverwaltung.

Nach der „Bresl. Ztg.“ ist der Kommandeur des 6. Armeekorps, General von Prehewitz, an Stelle des in den Ruhestand tretenden Generals Grafen von Kirchbach zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts in Aussicht genommen.

Der neunte Kongreß der freien Gewerkschaften Deutschlands wird am 22. Juni dieses Jahres in München eröffnet.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, welche den Termin des Wiederzusammentritts auf den 8. November festsetzen wollten, stimmte die zweite reichsländische Kammer dem Regierungsvorschlage zu, der eine Vertagung der Kammer bis zum 17. November vorsieht.

Die halbmonatliche Pariser „Agence Havas“ meldet, bleibe als Datum für die Neuwahlen der 26. April bestehen; das Dekret über die Zusammenberufung der Wähler werde demnächst erscheinen.

Amlich wird bestätigt, daß der Brigade-General Billard, Kommandant der 79. Infanterie-Brigade in Commercy, als Nachfolger des Generals Eschour zum Leiter der französischen Militärmission in Äthen ausgesendet ist.

König Viktor Emmanuel von Italien unterzeichnete am Dienstag die Ernennung des Generals Grandi zum Kriegsminister und des Generals Tassoni zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium.

Die bulgarische Sobranje wurde für den 2. April zu einer außerordentlichen Session einberufen.

Einer telegraphischen Meldung aus Konstantinopel zufolge revoltierten bei der Station Geraßli der Bagdadbahn 500 türkische Arbeiter gegen ihre Vorgesetzten, wobei Schüsse gewechselt, ein Kurde getötet und acht deutsche Ingenieure leicht verletzt wurden; doch brachte keiner der verletzten Deutschen in das Hospital gebracht zu werden. Die Ruhe wurde alsbald von Truppen wiederhergestellt.

In der Nähe von Kazerun (Persien) finden seit Dienstag erste Gefechte zwischen Aufständischen — nach einer anderen Meldung Räubern — und Gendarmen statt; letztere erhielten Verstärkung durch Abteilungen des Stammes der Kaskgal.

Der japanische Ministerpräsident Yamamoto bleibt bis zur Bildung eines neuen Kabinetts im Amt; er erklärte, der Rücktritt des Ministeriums sei erfolgt, weil die Beratungen über das Budget auf einem toten Punkt angekommen seien, und nicht im Zusammenhang mit dem Marineskandal.

Der englische Arbeiterführer Tom Mann traf am Dienstag in Kapstadt ein.

Nach einer in Juarez (Nordmexiko) eingegangenen Meldung eroberten die Insurgenten zwei Stadtviertel von Torreón; der Kampf in den Straßen dauerte an.

Zum Bootunglück auf der Oberspree.

Dienstag abend gegen 5 1/2 Uhr wurde auf der Spree ein Fährhahn, der Arbeiter der Spindlerischen Fabrik nach der Lindenstraße in Köpenick überfuhr, von einem Schleppdampfer angerannt und zum Sinken gebracht. Von den 19 Insassen des Bootes sind nach amtlicher Feststellung acht ertrunken, die übrigen gerettet worden. Die ersten Meldungen, die von 12 bis 15 Toten zu berichten wußten, erwiesen sich erfreulicherweise, denn auch so ist das Unglück noch schwer genug, als unzutreffend. Die Liste der Toten enthält folgende Namen: 1. Fräulein Erna Dieß aus Köpenick, 2. Frau Steinhäusen aus Friedrichshagen, 3. Fräulein Martha Gildenpennig aus Köpenick, 4. der Bootsführer Fritz Giersch aus Köpenick, 5. und 6. die Geschwister Hanske aus Köpenick, 7. Fräulein Heldebrecher aus Köpenick und 8. Fräulein Elise Ruckstaudt aus Köpenick. Von den geretteten elf Personen befinden sich der Arbeiter Raimwald und Fräulein Klähne in dem Köpenicker Kreisstrankehause, die übrigen in ihren Wohnungen.

Ueber den Hergang bei dem Unglück wird noch folgendes gemeldet: Gegen 5 1/2 Uhr wurde ein Fährboot der Spindlerischen Fabrik, mit 19 Personen besetzt, durch den Schleppdampfer „Paul“ der Reederei Pantau, Führer Mag Polzenhagen in Stralau, zum Kentern gebracht. Der Führer des Schleppdampfers gibt an, daß er sich vor dem Zusammenstoß in der Kajüte aufgehalten habe. Die Führung hatte er seinem neunzehn Jahre alten Bootsmann Karl Valentin übertragen. Ein Warnungssignal hätte ihn veranlaßt, an Deck zu gehen, als auch schon ein zweites Warnungssignal ertönte. Sowie er die Lage überfah, hätte er dem Valentin zugerufen: Links herüber! Der Schleppdampfer sei dann auch an dem Boot vorbeigekommen, das geschleppte Schiff habe jedoch den Kahn überrannt. Der Führer Polzenhagen behauptet, wenn der geschleppte Kahn in der Fahrtrichtung des Dampfers geblieben wäre, hätte das Unglück vermieden werden können. Nach Feststellungen, die sich auch auf Aussagen einzelner Geretteter begründen, dürfte die Schuld an dem Unfall dem Lenker des Dampfers zuzuschreiben zu sein, der links ausbog, anstatt rechts. Diese Angaben scheinen sich zu bestätigen, da nach einer Mitteilung des „Tag“ der Schiffsführer Mag Polzenhagen und sein Bootsführer Valentin verhaftet wurden.

Als besonders tragisch ist das Ende des Fräulein Gildenpennig zu bezeichnen. Sie feierte am Unglückstag ihren Geburtstag und wollte sich am Abend desselben öffentlich verloben.

Aus Groß-Berlin.

Verschmähte Orden. Dem Architekten Albert Mann, der 22 Jahre hindurch dem Atelier des Berliner Geheimen Oberhofbauamts von Ihne angehört hatte, bei der Einweihung des Bibliotheksbaues am Sonntag die Krone zum Roten Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. Architekt Wassermann hat diesen Orden, Bildhauermeister, der vier Jahre hindurch an dem bildnerischen Schmuck des Bibliotheksgebäudes in ganz hervorragender Weise gearbeitet hat, den Kronenorden vierter Klasse und Herr Wassermann ist auch aus dem Atelier des Herrn von Ihne ausgetreten.

Einsegnung des jüngsten Kanzlersohnes. In der idyllischen historischen Dorfkirche zu Dahlem wurde am Dienstag die Konfirmation des jüngsten Sohnes August Felix unseres Reichskanzlers vollzogen. Der Kanzler selbst an der Feier teil. Der junge Bethmann Hollweg besucht das am Saum des Grunewalds gelegene, jüngst erbaute Arndt-Gymnasium.

Aus religiösem Wahnsinn. Der 35jährige Beamte Hermann Sch. aus der Schützenstraße in Singen verübte in einem Anfall von religiösem Irrsinn, der bereits in den letzten Tagen bemerkbar gemacht wurde, Selbstmord. Als man den Unglücklichen auffand, lag er mit durchschnittener Kehle auf dem Fußboden. Eine Blutrinne in der er wahrscheinlich bis kurz vor der furchtbaren Tat gelegen hatte, lag noch aufgeschlagen auf dem Tisch.

Ein neuer Höhenrekord. Der Flieger Linnetop hat Dienstag mittag in Johannisthal auf einem Rumpflinder neuester Bauart einen Welthöhenrekord mit einem Fluggerät aufgestellt, indem er eine Höhe von 5500 Meter erreichte.

Rätselhaftes Verschwinden eines zehnjährigen Knaben. Die zehn und zwölf Jahre alten Söhne Hans und Erich des Arbeiters Gladow vom Kottbuser Damm sind Mitglieder der Schülerabteilung der Berliner Turn- und Sportgesellschaft. Am vergangenen Sonntag fuhr etwa 70 Schüler, darunter auch die beiden Brüder Gladow, unter Aufsicht mehrerer Lehrer nach Strausberg. Hier aus wanderten sie durch den Wald in der Richtung von Hohenfließ. Dort belustigten sich die Schüler an allerlei Spielen. Zuletzt spielten einige Hund und Hans Gladow stellte einen „Hafen“ dar und hatte die von den „Hunden“ verfolgt, weiter in den Wald hineinbegeben und verstreut. Als um 4 Uhr nachmittags die Lehrer das Sammelzeichen gaben, fehlte Hans Gladow. Alles Absuchen des Waldteils nach ihm blieb bis in die Nacht hinein erfolglos. Auch am Montag nachmittag durchstreiften wieder zwei Lehrer den Wald, fanden den Jungen aber nicht. Dagegen erfuhren sie, daß eine Frau ihn am Sonntag gegen 5 Uhr nachmittags gesehen und auch gesprochen hatte. Sie erbot sich, dem Knaben den Weg zu zeigen. Dieser rief sich aber von ihr los und lief davon, um seine Spielgenossen selbst zu suchen. Seitdem fehlt von ihm jede Spur.

Nur noch kurze Zeit

erhalten diejenigen den „Vassauer Volksfreund“, welche das Abonnement für die kommende Bezugszeit bisher nicht erneuert haben.

Man beeile sich!

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(16)

Das war der Krieg — hier auf dem durch das Meer getragenen Gelände war der Frieden — die Soldaten wohlgelächelt, in blauen blühenden Uniformen und hellleuchtenden Waffen aber der Staub, der Schmutz, welcher die schwarzen Krieger bedeckte, die Risse, welche ihre Uniformen zeigten, die hageren Wangen, die lauernden, hungrigen Blicke, die trostigen Lippen, es waren Ehrenzeichen, die sie sich im Kampfe um des Vaterlandes Freiheit und Ehre erworben hatten. Niemand wagte dieser Zeichen eines heißen Kampfes zu spotten. Jeder blickte mit schauerlicher Ehrfurcht auf sie, jeder ehrte in ihnen die deutschen Männer, welche Gut und Blut, Leben und Ehre für ihr Vaterland eingesetzt hatten.

Gefine erbeute, als sie die schwarzen, kriegerischen Gestalten erblickte. Wenn Karl sich unter ihnen befand? Ein stolzes Gefühl quoll in ihrem Herzen empor.

Auch er trug dieses schwarze Ehrenkleid! Auch er trug die Ehrenzeichen des Freiheitskampfes! Auch ihm galten die Hochrufe der begeisterten Menge! Und er liebte sie! Sie war es gewesen, die ihn in diesen heißen Kampf gesandt! Ihr Wort hatte die Flamme in seinem Herzen entzündet, die ihn zum Kämpfen für das Vaterland geweilt!

Jetzt schalteten die Soldaten ihre Büchsen und setzten sich, Kapitän von Helmholz mit den englischen Offizieren an der Spitze, in Marsch.

„Kapitän von Helmholz!“ rief da Hans Heinrich mit dröhnender Stimme, daß sich der Offizier erstaunt umblickte. Dann flog ein Lächeln über sein schönes, kriegerisches Gesicht, als er den alten Fährmann vor dem Posten stehen sah, wie er den verwitterten Südwester über den Kopf schwang. Rasch trat er auf ihn zu.

„So erkennt Ihr mich wieder, Hans Heinrich Altkamp?“ fragte er und streckte dem Alten die Hand entgegen.

„Würde Sie unter Tausenden wiedererkennen, Kapitän,“ entgegnete Hans Heinrich, kräftig in die Hand einschlagend, „Willkommen auf Helgoland, Kapitän! Und hier steht noch jemand, der Sie begrüßen möchte.“

„Fräulein Gefine?“

„Herr Kapitän.“

Kampfhaft umklammerte Gefine die Rechte des Offiziers, der mit der linken Hand ihr liebevoll über den blonden Scheitel strich.

„Wehrendt Brigg hat mir schon von Ihnen und Ihrem Vater erzählt,“ fuhr der Kapitän freundlich fort, „und wenn ich eine freie Stunde habe, dann komme ich zu Ihnen und erzähle Ihnen von unseren Erlebnissen und von Ihrem Freunde Karl Altkamp.“

„So lebt er?“

„Gewiß, mein liebes Kind. Er lebt und ist gesund. Er ist ein wackerer Soldat geworden und ohne ihn hätte ich den Weg aus der Heide nicht gefunden und wäre ich nicht hierher gekommen. Aber für jetzt muß ich auf kurze Zeit Abschied nehmen. Ich muß zum Kommandanten. In einer Stunde bin ich bei Ihnen, Gefine, und Hans Heinrich, und erzähle Ihnen alles. Auf Wiedersehen.“

Er nickte ihr freundlich zu und reichte dem Alten nochmals die Hand. Dann marschierte er mit seinen Soldaten durch die jubelnde, hurra rufende Menge nach der Kommandantur, in der er mit den englischen Offizieren verschwand, während sich die schwarzen Soldaten vor dem Hause lagerten.

Männer und Frauen kamen herbei, um sie mit Speise und Trank zu erquicken. Die britischen Soldaten und Matrosen stießen mit ihnen an, tranken mit ihnen und ließen sich die Abenteuer des Krieges erzählen. Und wie ein wirkliches Abenteuer klang die Erzählung dieses Kriegszuges der kleinen Schar von Böhmen's Grenze durch das von Feinden besetzte Norddeutschland bis an das Gestade der Nordsee, bis auf die roten Felsen von Helgoland. Mit Stunen und Bewunderung hörten die britischen Soldaten die Erzählung des harten Kampfs an, dessen linker Arm in einer Wunde ruhte.

„Noch von Halberstadt her,“ sagte er lachend, indem er auf den verletzten Arm wies. „Da hätten Ihr dabei sein müssen, Kameraden,“ fuhr er aufsehend den Augen fort. „Dreitausend Westfalen hatten Halberstadt besetzt, die Tore verbarrikadiert und die Festungswerke armiert. Aber unser Herzog befehlt und wir stürmten die Festungswerke, schlugen die Tore ein, rissen die Barrikaden auseinander und trieben die Westfalen vor uns her. Den ganzen Tag währte der Kampf bis in die Nacht hinein, schließlich ergaben sich die Westfalen, noch zweitausend Mann stark! Das war ein Sieg, Kameraden, wie so bald kein zweiter erfochten wird!“

Der Weg nach Braunschweig lag frei vor uns! Nach drei Tagen rückten wir in Braunschweig ein, wo der Herzog von seiner väterlichen Erde feierlich Besitz nahm. Aber neue Gefahren drohten uns. Von Süden zog General Gratien mit einer Division heran, von Norden General Reubell. Vor den Toren Braunschweigs kam es zur Schlacht. Wir warfen General Reubells Division zurück — dem Herzog wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen — General Gratien wagte nicht, uns anzugreifen — unsern Marsch nach der Nordsee verwehrten sie nicht zu hindern und nun liegt der Herzog mit dem Korps bei Eisleben und wartet auf die Boote und Rähne, welche unsere Kameraden auf die englischen Schiffe bringen sollen. Unser Kommando ist vorausgeschickt, um hier auf Helgoland Quartier zu machen. Seht, das ist das Kurze und Lange von unserem Kriegszug und nun geht einmal hin und macht es uns nach.“

„Es lebe der Herzog!“ rief ein Soldat und jubelnd stimmte die Menge ein, daß der Ruf donnernd widerhallte an den Felsen Helgolands und weit hinaus auf das wogende,

schäumende Meer bis zu den Kriegsschiffen des stolzen Königs da draußen auf der Reede, ein Zeichen von deutscher Kraft und deutschem Mut.

Die Nachricht, daß das schwarze Korps an der Wesermündung bei Eisleben lagere, durchlief mit Windesschnelle die Insel. Alle Bewohner, alle dienstfreien Soldaten und Matrosen eilten nach der Kommandantur auf dem kleinen „Mannplag“, um die kleine Schar der tapferen Krieger zu beglückwünschen und „der schwarze Braunschweiger“ war in jedermanns Munde.

Dann erschien ein Ausruf des Kapitän von Helmholz an die Fischer, welche ihre Boote zur Lieberfahrt der Truppen herbeiführen wollten, und fast niemand schloß sich aus. In den Nachmittagstunden schon sammelte sich eine zahlreiche Flotte von Fischerbooten, Schaluppen, Kuttern und Rähnen in dem Hafen von Helgoland, die sich dem Kapitän von Helmholz zur Verfügung stellten.

Auch Wehrendt Brigg hatte seinen Segelfutter bereit gestellt. In ihm wollte Kapitän von Helmholz fahren und mit ihm Hans Heinrich Altkamp und Gefine.

Gegen Abend lichteten die Boote die Segel. Man mußte die Nacht zur Fahrt benutzen, um den an der Mündung der Elbe und Weser kreuzenden dänischen Kriegsschiffen zu entgehen. Ein frischer Ostwind fiel in die breiten, oft gestauten, braunen Segel der Boote, die rauschend die schwellenden Wogen durchfurchten, gleich starken, tüchtigen Mäulen, die der Sturm noch Wogendrang fürchten.

Und dann donnerten die Geschütze auf dem Admiralschiff der englischen Flotte. Es ward lebhaft in den Röhren der stolzen Kriegsschiffe, die Matrosen exterteten auf Kommandoworte, schrille Pfeife ertönten, die weißen, glänzenden Segel der Kriegsschiffe rauschen nieder und stolz wie eine Schar großer gewaltiger Riesenschwäne, folgte die Flotte der Spur der tüchtigen Mäulen, zum Schutz und Trutz gegen die Feinde. Allgemach konnten die Kriegsschiffe nicht an die Küste herankommen, sie mußten auf hoher See bleiben, wo sie auf den Booten eingeschifften Truppen erwarteten.

Das Mondlicht warf sein schimmerndes Silberlicht auf die rauschenden Wogen, die aus weiter Ferne schäumend heranzogen und weiter rollten dem Strande zu, den sie überfluteten, um brausend und gurgelnd wieder zurückzuströmen.

Schweigend sah Gefine im Bug des Kutters und schloß die schüchternen Augen der Riste entgegen, die in fernem Nebel dunst aufstand und mit der der silberne Mondschein gleichsam wie durch eine schimmernde, lichtüberflutete Brücke verband.

Fortsetzung folgt.

Tagesneuigkeiten.

Keine Gefährlichkeit durch falsches Haar. Durch die Tagespresse ging vor einigen Tagen die Notiz von einem Verfall, den sich eine Dame in Danzig durch einen Topf aus Chinsehaar zugezogen haben sollte. Die das Danziger Polizeipräsidium der offiziellen „Freie Presse“ mitteilt, ist der Behörde dort von einem derartigen Fall nichts bekannt. — Aus Berliner Fachkreisen erhält der „Tag“ außerdem noch eine Zuschrift, in der es heißt: „Es erscheint ausgeschlossen, daß durch verarbeitete Haare Krankheiten übertragen werden, da jedes Haar einem so subtilen, chemischen Verfahren unterzogen wird, daß die vollkommene Abtötung jeder Art schädlicher Keime unbedingt gewährleistet ist.“

Eine schwere Explosion entstand im Fabrikationsraum für Bohrermaße der Druckerlei von Henneberg in Magdeburg. Die in dem Raum befindlichen leicht brennbaren Materialien gerieten sofort in Brand. Die starken Stichflammen schlugen nach den Lagerräumen und in das Ladengeschäft und entzündeten dort alles Erreichbare. Im Ruß stand der ganze Laden in Flammen. Die großen Schaufensterscheiben wurden auf die Straße geschleudert. Passanten wurden durch die herumfliegenden Splitter verletzt. Das Publikum im Laden konnte sich nur mit Mühe retten. Ein Lagerarbeiter und zwei junge Mädchen erlitten schwere Brandwunden.

Der Direktor des Beau-Observatoriums ermordet! Die polizeiliche Untersuchung über den Tod des Direktors des Beau-Observatoriums, Professors Mercalli, hat zu dem Verdacht geführt, daß Professor Mercalli nicht einem Unglücksfall, sondern einem Mordanschlag erlegen ist. Die Mörder haben die Leiche angeblich mit Spiritus begossen und angezündet, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen. In der Kasse des Observatoriums wurde ein Fehlbetrag von 7000 Lire festgestellt, die von den Verbrechern geraubt worden sein dürften.

Ein Opfer ihres Wohltätigkeitsfinnes. Die 29jährige Tochter des galizischen Grundbesizers Grafen Dr. Felix Lubinski ist auf der Eisenbahnstrecke Krakau-Zatopane von einem Schnellzuge überfahren und auf der Stelle getötet worden. Die Kasse ist ihrem Wohltätigkeitsfinnis zum Opfer gefallen. Sie wollte sich nach abends zu einer im Sterben liegenden Bäuerin begeben und geriet, um den Weg abzukürzen, auf das Bahngleis. Sie dürfte auf der Bahnung ausgeglichen und auf das Gleis gestürzt sein, wo sie überfahren wurde.

Roosevelt nicht in Gefahr. Eine Meldung aus Santarem (Brasilien) besagt, daß Roosevelt und seine Gefährten in keiner Gefahr geschwebt hätten. Es handle sich bei dem gemeldeten Unfall um eine andere Abteilung der wissenschaftlichen Expedition, die eine Zeitlang gefährdet gewesen sei; diese habe ihre Boote verloren, doch seien Verluste an Menschenleben nicht zu verzeichnen gewesen.

Kurze Inlands-Chronik.

Hauptmann Kammler, dem Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Rognitz, wurde der Abschied mit Pension bewilligt. Er war nach der bekannten Rognitzer Affäre mit dem Amtsrichter Knittel zum Landwehrbezirk Reibe kommandiert worden.

Unteroffizier Edert vom 56. Feldartillerieregiment in Elissa stürzte mit dem Pferde, das auf ihn fiel und ihn erdrückte. Er war auf der Stelle tot.

Im Walde am Ziegenberg bei Münster wurde der Feldwebel Hingge von der 3. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 35 erschossen aufgefunden. Hingge nahm sich das Leben aus Furcht vor Strafe wegen Mißhandlung Untergebener.

In Gastenhof bei Nürnberg hat der staatliche Weinkontrolleur bei drei verschiedenen Firmen zusammen 60 000 Liter sogenannten Apfelwein beschlagnahmt.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Rummelsburger Detektivkomödie vor Gericht. Die Staatsanwaltschaft in Stolz in Pommern verhandelte am Dienstag eine neue gegen den Privatdetektiv Paul Schwarz und den Oberleutnant Hermann in Charlottenburg die bekannte Detektiv-Literatur. Die Angeklagten haben, um die vermeintliche Täterin, die nach ihrer Meinung Mißwisterin bei der Ermordung des jungen Menschen gewesen sein mußte, zu einem Geständnis zu bringen. Bekanntlich hatte Schwarz sich der heimlich Ermordung eines reichen Bewerbers genähert und ihr ein Versteck angedeutet, daß sie Mißwisterin der Ermordung Hermanns sei. Schwarz hat das Geständnis zur Anzeige gebracht, wodurch Schwarz zu Gefängnis verurteilt wurde. Die Angeklagten gegen Schwarz lautete auf Annahme eines öffentlichen Amtes, Betrug zur Freiheitsberaubung, gegen Hingge auf Freiheitsberaubung, Betrug und Freiheitsberaubung. Der wegen Betruges und Freiheitsberaubung verurteilte Schwarz wurde nur wegen Freiheitsberaubung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, Hingge freigesprochen.

Rabenstern. In Breslau wurden die Eheleute Sobanski aus Oberhausen wegen schwerer Mißhandlung ihrer zehn- und elfjährigen Kinder zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Knaben, der mit seiner Schwester von Hause entflohen war, waren mehrere Fehlschüsse, die amputiert werden mußten. Die Ehefrau des Bergmanns Sels aus Meerbad wegen Mißhandlung ihrer Stiefkinder zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 26. März. Die gestern Abend gegebene Benefiz-Vorstellung für Herrn Martin Rappennacher, des „Fuchshäuslers“ von Vohrmann-Kiegen, war sehr gut besucht. Die Rollen waren gut verteilt und jeder erwarb in guten Händen. Besonders aber der Benefiziant Herr Martin Rappennacher hatte durchaus alles ausgeboten. Das Ende des Schauspiels wurde noch durch den hiesigen „Liedertanz“ mit dem Liede „Das ist der Tag des Herrn“ zu einem erhebenden Abschluß gebracht. — Wie aus dem Insatenteil ersichtlich ist, wird morgen Abend die vielbeliebte Operette „Puppen“, Benefiz für Frau Anna Graf und Herrn Hermann Graf gegeben. Wir wünschen auch diesen Spielern ein ebenso volles Haus.

Dillenburg, 26. März. Diese Nacht wollten 2 an dem Bahnbau beschäftigte Arbeiter unsern Bahnposten Herrn Elbershausen einen Besuch abstatten. Die Einbrecher hatten eine Eisenbahnschleife gegen das Gebäude gestellt und waren schon am Ablösen des Fensterrittes, als sie von einem Lokomotivheizer überrascht und dingfest gemacht wurden.

Friedberg, 26. März. Nach der letzten amtlichen Bekanntmachung im Reichsanzeiger ist in Hessen kein neuer Fall von Maul- und Klauenfeuche zu verzeichnen. Die Seuche darf also als völlig erloschen gelten.

Frankfurt a. M., 26. März. Aus Gram über den vor 14 Tagen erfolgten Tod ihres Mannes vergiftete sich in ihrer Wohnung, Taunusstraße 13, die Witwe Risting mit Cyanalkali. Die Frau hatte vorher ihr Trauerkostüm angelegt. — In der Linnestraße 19 brach kürzlich der 42jährige Fischhändler Weidenhammer ein Bein. Er zog sich dabei eine Blutvergiftung zu, der er heute unter gräßlichen Schmerzen erlag. — An der Gerbermühle zogen heute Schiffer die Leiche des sechsjährigen Knaben Zimmermann aus Oberad aus dem Main. Der Junge war am Montag beim Spielen in den Fluß gestürzt und ertrunken.

Nied, 26. März. Durch das Explodieren einer Petroleumlampe erlitt dieser Tage eine junge Frau namens Schmidt so schwere Brandwunden, daß sie nach Frankfurt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Frau wollte ihrem Kinde etwas zum Trinken reichen. Hierbei stieß sie gegen die Lampe, die umstürzte und explodierte, wobei die Kleider der Frau Feuer fingen. Nachbarn eilten auf die Hilferufe der Bedauernswerten herbei und löschten die Flammen.

Hüfingen, 25. März. Durch die Unterschlagungen des Rechners der Genossenschaftskasse in Eschbach waren dieser Verluste in Höhe von 36 000 Mk. entstanden. Die Familie des Defraudanten, der sich wegen dieses Vergehens das Leben nahm, hat jetzt den gesamten Fehlbetrag gedeckt, so daß der Genossenschaft keine Verluste entstehen.

Schlütern, 26. März. Im nahen Peubach feierte der jetzt 90jährige Dienstknecht Konrad Vaus den Tag, an dem er vor 75 Jahren in den Dienst der Landwirtsfamilie Vögler eintrat. Der alte Herr ist noch recht wohlhaft und waltet seines Amtes mit staunenswerter Rüstigkeit.

Wiesbaden, 26. März. Die Handwerkskammer in Wiesbaden teilt uns folgendes mit: Wiederholt vorgekommene Verstöße gegen die Bestimmungen und eingetretene Nachteile veranlassen uns, erneut auf folgendes hinzuweisen: 1. Hat ein Lehrling grundlos die Lehre verlassen, so kann der Antrag seitens des Lehrherrn bei der Ortspolizeibehörde auf zwangsweise Zurückführung des Lehrlings nur binnen einer Woche seit dem Weggang des Lehrlings gestellt werden, und auch nur dann, wenn ein ordnungsmäßiger, schriftlicher Lehrvertrag vorliegt. Der Lehrvertrag ist bei Stellung des Antrages zu übergeben. 2. Der Lehrvertrag ist binnen vier Wochen nach Beginn der Lehre abzuschließen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Probezeit auch zur Lehrzeit gehört und unter Beginn der Lehrzeit, also der Tag des Eintritts des Lehrlings, zu verstehen ist. Ferner darf nicht übersehen werden, daß vier Wochen nur 28 Tage sind, und nicht, wie vielfach angenommen wird, gleichbedeutend mit einem Monat. 3. An die Kammer oder die Innung ist stets nur eine Anfertigung des Lehrvertrages (einzureichen, nicht alle drei, wie es häufig geschieht. 4. Der Lehrvertrag muß nach dem obligatorisch eingeführten Formular der Handwerkskammer abgeschlossen werden, ansonst ist er ungültig. Andere Vertragsformulare dürfen nur verwendet werden, wenn sie durch die Kammer ausdrücklich zugelassen sind.

Klafeld-Geisweide, 25. März. Auf dem Geisweider Eisenwerken wurden heute morgen aus Mangel an Arbeit im alten Stahlwerk 100 Mann gekündigt, ein Zeichen, daß noch keine Besserung in der Konjunktur eingetreten ist. Für die in Frage kommenden Arbeiter ist diese Kündigung ein harter Schlag. Hoffentlich gelingt es den Arbeitern baldigst anderweitig angemessene und lohnende Beschäftigung zu finden.

Kassel, 26. März. Infolge des Generalpardons für den Stadt- und Landkreis Kassel sind nach dem „Kass. Ztbl.“ 22 Millionen Mark Vermögen und Einkommen mehr deklariert als bisher. Hierdurch erzielt die Stadt Kassel allein eine jährliche Mehreinnahme von 24 000 bis 26 000 Mark.

Koblenz, 26. März. Gestern brach in der Villa des Geh. Kommerzienrats von Oswald Feuer aus, das den größten Teil des Gebäudes zerstörte. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausende Mark. Der Hauptverlust besteht in der Vernichtung der wertvollen Bücherei, einer Mineraliensammlung und einer Sammlung von Jagdtrophäen.

Aus dem Vogelsberg, 26. März. Ein Wunderkalb kam in Gras-Elendbach zur Welt, allerdings tot. Es hatte zwei Köpfe, zwei Schwänze und acht Beine.

Fulda, 25. März. Zu dem vielerörterten Plan einer neuen Bahn in den Vogelsberg nahm heute der Kreistag des Kreises Fulda einen Antrag an, der sich grundsätzlich für den Bau einer Bahn von Weidenau—Großenlüber—Fulda ausspricht. Die Linie wird eine Länge von nahezu 40 Km. besitzen. Durch das neue Projekt erhalten zahlreiche Ortschaften, die bisher fernab vom Verkehr lagen, Anschluß an das große Eisenbahnnetz Hessens und Kurhessens. Eine neungliedrige Kommission wurde mit der sofortigen Bearbeitung der weiteren technischen und finanziellen Angelegenheiten betraut.

Düsseldorf, 25. März. Ein furchtbarer Streit brach gestern im städtischen Pflegehause zwischen zwei hochbetagten Insassen aus. Der 65jährige Insasse Schmidt verfechtete dem 70jährigen Invaliden Lange 14 tiefe Messerstiche, die den Tod des Mannes zur Folge hatten. Der Täter wurde verhaftet. Die Ursache des Streits ist nicht bekannt.

Berlin, 26. März. Zu der Schiffskatastrophe auf der Spree wird noch gemeldet: Das Unglück wurde dadurch besonders schwer, daß die Ertrinkenden sich aneinander klammerten und so mit großer Schnelligkeit in die Tiefe sanken. Drei Leichen sind geborgen. Der Führer des Schlepps wurde verhaftet, weil er, obgleich hier die Spree einen sehr lebhaften Verkehr hat, nicht den Schlepper selbst führte, sondern zum Weiberbrot in die Kabine gegangen war. Am gegenüberliegenden Ufer spielten sich herzerregende Szenen ab. Kinder suchten nach ihren Eltern, eine junge Frau wurde fast wahnsinnig vor Schmerz, weil sie mit ansehen mußte, wie der ihr erst vor acht Tagen angetraute Mann in den Wellen unterging.

Neueste Nachrichten.

Der neue Kommandeur der 81er.

Frankfurt, 26. März. Oberst v. Davans, früher Kommandeur der Kriegsschule zu Hannover, übernahm gestern vormittag auf dem Kasernenhof die Leitung des hiesigen Infanterieregiments. Oberst von Davans hielt bei der Abnahme eine Ansprache, in der er auf die stolze Vergangenheit und gute Führung des Regiments hinwies und der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß die Manneszucht und Kriegsbereitschaft der 81er auch unter seiner Führung auf der Höhe wie bisher bleiben möge. Mit dem Gelöbnis der Treue dem allerhöchsten Kriegsherrn, das seinen Ausdruck in einem dreimaligen, von den Mannschaften brausend aufgenommenen Hurra fand, schloß der Oberst seine erste Ansprache an sein Regiment, dessen Front er darauf unter den Klängen des Präsentiermarsches abschritt.

Ein Interview

über die Monarchenzusammenkunft.

Berlin, 26. März. Der Korrespondent des „Berliner Lokalanzeigers“ hatte eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Florentin über die Monarchenbegegnung, wobei dieser Folgendes sagte: „Die Bedeutung der Zusammenkunft von Venedig liegt in der erneuten Bekräftigung der Bundesfreundschaft. Im übrigen mischt sich Deutschland nicht in die inneren Angelegenheiten Italiens, dessen Unabhängigkeitsfinnis es rückhaltlos anerkennt und hochachtet. Italien würde auch keine Einmischung dulden. Die Strömungen in Österreich und Italien, die Störungen zwischen beiden Ländern herbeiführen konnten, haben angesichts des völligen Einvernehmens der Regierungen keinerlei Bedeutung.“

Keine Reise des Kronprinzen nach den Kolonien.

Berlin, 26. März. Die Reise der Kronprinzlichen Herrschaften in die deutschen afrikanischen Schutzgebiete gelangt in diesem Frühjahr noch nicht zur Ausführung, da es sich, wie das Wolffsche Bureau meldet, als unmöglich herausgestellt hat, die Reise in der zur Verfügung stehenden Zeit so vorzubereiten, wie es nach der kolonialpolitischen Bedeutung und dem informativischen Zweck erwünscht erscheint.

Prinz Adalbert von Preußen erkrankt.

Wie die „Kieler Neuesten Nachrichten“ melden, ist Prinz Adalbert an akutem Magen- und Darmkatarrh erkrankt. Der Prinz wurde von der „Köln“ ausgeschieden und ist in die Prinzessinvilla in Kiel übergesiedelt.

Die Regierungskrise in England.

London, 26. März. Nach einer Konferenz Churchills und des Kriegsministers Seely mit Asquith fand eine Sitzung des gesamten Kabinetts statt, während der man auch den General French kommen ließ. Später bat Asquith den Geheimsekretär des Königs, Lord Stamfordham, zu einer Unterredung. Ueberall waren Berichte von dem bevorstehenden Rücktritt des Kabinetts verbreitet. Später wurde die Demission des Kriegsministers Seely bekannt. Im Unterhause erklärte Asquith jedoch, daß er Seelys Demission nicht angenommen habe.

Eine Affäre des Generals Liman v. Sanders.

Konstantinopel, 26. März. Der Name des Marschalls Liman von Sanders ist wieder in aller Munde, und zwar wegen eines Vorfalles, der im Zusammenhang mit dem Raubüberfall auf die Tochter des Generals steht. Der Pariser „Matin“ hat darüber einen verlogenen und ehrenverletzenden Bericht gebracht. General Liman, der darauf aufmerksam gemacht wurde, begab sich mit zwei seiner Offiziere in das Bureau der Agence Ottomane, des mit französischem Gelde begründeten und von der türkischen Regierung offiziell benutzten Depeschen-Bureau, das auch das Hauptquartier der französischen Berichterstatter ist. Dort trat Liman auf den Berichterstatter des „Matin“ zu. Mit vorgehaltenem Revolver verlangte Liman Auskunft darüber, woher die verlogene Nachricht komme. Der Berichterstatter war in der Lage, durch einen Brief der Redaktion des „Matin“ zu beweisen, daß ein gelegentlicher Berichterstatter diese Niederträchtigkeit verübte. Da der Name des Mannes nicht bekannt war, zog sich Liman mit seinen Begleitern zurück.

Die mexikanischen Rebellen in Torreón.

Die letzten Depeschen aus Torreón melden, daß die Rebellen in die Stadt selbst eingedrungen sind und von den bereits tags zuvor eroberten Vororten aus die Befestigungswerke der inneren Stadt beschießen. In den Straßen entwickelt sich ein verzweifelter Nahkampf, doch sprechen alle Anzeichen für den Erfolg der Konstitutionalisten.

Die Düngung der Sommerfrüchte.

Daß der Landwirt nicht versäumen, namentlich wenn diese nach Herbstfrüchten gebaut werden, die dem Boden große Nährstoffmengen, namentlich Kali entzogen haben. Man gebe pro Morgen 3 Ztr. Rainit oder 1 Ztr. 40%iges Kalidüngesalz. Auf leichten Böden gebraucht man Rainit, der im Laufe des Winters oder im Frühjahr spätestens drei Wochen vor der Saat zu streuen ist. Auf schweren Böden verdient das 40%ige Salz den Vorzug, das einige Wochen vor der Saat oder aber als Kopfdünger dem Acker zugeführt wird. Neben der düngenden Wirkung haben die Kalisalze noch die Eigenschaft, daß sie die Frucht widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse machen, indem sie den Aufbau des Halmes bedeutend kräftiger gestalten und so ein ausgeglichenes Mittel gegen Lagerfrucht bilden. Neben der Kalidüngung gebe man noch 2—3 Ztr. Thomasmehl oder Superphosphat und 1—1½ Ztr. schwefelsaures Ammoniak oder Chilisalpeter pro Morgen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 27. März.

Zeitweise aufsteigend, mit einzelnen meist leichten Niederschlägen, etwas kälter.

Die deutsche Flotte.

Admiral Breusing sprach vor kurzem in einer Versammlung des Deutschen Flottenvereins zu Berlin über die Entwicklung der deutschen Flotte in den letzten fünf- und zwanzig Jahren und ihre Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volkes.

Kaiser Wilhelm II. erkennt zuerst den Wert einer starken Flotte für unsern damals einsetzenden Weltverkehr. 1897 kam das erste Flottengesetz, und die Ausflüchtungsarbeit im Volke setzte ein, die namentlich durch das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts und durch den Flottenverein gefördert wurde, so daß jedermann im Volke von der Notwendigkeit einer starken Flotte überzeugt ist. Redner sprach sodann über die Einführung der Dreadnoughts, den Ausbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals, der jetzt den größten Schiffen die Durchfahrt gestattet, über die Erfolge des Unterseebauwesens, so daß sich unsere Unterseebote neulich 9 Tage auf hoher See halten konnten, ohne irgendeinen Hafen anzulassen. Durch diese Leistung wurden die Marinen aller anderen Völker weit übertroffen.

Redner schilderte, wie mit der Schaffung des dritten Geschwaders und der Herabsetzung des Dienstalters der Minenschnitzer auf 20 Jahre im 1920 eine Flotte haben werden, die irgendeiner anzugreifen sich hüten wird. Hervorgehoben wurde auch der Wert von Helgoland für uns, das jetzt so stark befestigt ist, daß es überhaupt uneinnehmbar ist. Für besonders wertvoll hält der Redner den dortigen Torpedoboots- und Unterseebootshafen. In warmen Worten wurde auch der Verdienst der Großadmirale von Köster und von Tirpitz gedacht, denen wir es auch zu verdanken haben, daß wir neben dem vorzüglichen Material auch vorzügliche Offiziere und Mannschaften besitzen.

Redner sprach dann von den Aufgaben unserer Flotte in einem Kriege. Er betonte dabei mit besonderem Nachdruck, daß er einen Krieg mit England für ein großes Unglück für beide Nationen halten würde. Noch 1900 bestand der englische Plan darin, in unsere Flußmündungen einzufahren und die dortige Flotte zu zerstören. Nach der starken Befestigung namentlich von Rughaven, das innerhalb 10 Minuten jederzeit kriegsfertig ist, ging man zu dem Plan der Küstenblockade über. Als Stützpunkt hierfür dachten sich die Engländer Borkum. Nach dessen starker Befestigung wollte man dann die Nordsee vom Ozean absperren. Aber auch diese Maßregel stellte sich schließlich als nicht völlig durchführbar aus, da England die aus dem Mittelmeer in die Heimat gehaltenen Schiffe wieder zurücksenden mußte. Man ist deshalb wieder auf den Plan einer engeren Küstenblockade zurückgekommen, da England es verhindern muß, daß unsere kleinen Kreuzer den offenen Ozean erreichen und die englische Lebensmittelfuhr unterbinden. Eine Beschießung von Helgoland wird nach des Redners Meinung nicht eintreten, da damit für den Feind ein zu großer Munitionsverlust verbunden ist. Das Ferngefecht können wir jetzt fünfviertel Stunden lang führen, wodurch wir anderen überlegen sind. Redner ging dann auf die Kaliberfrage ein und wies darauf hin, daß das Reichsmarineamt mit Recht nicht sofort dem Auslande in der Vergrößerung gefolgt ist, sondern dafür lieber den Schutz des Schiffes verstärkt hat. Die Richtigkeit dieser Tatsache hätten die englischen Schießversuche auf die Empereur of India erwiesen.

Wie auch immer der Kampf auslaufen würde, der Unterlegene würde wohl kaum ein Schiff nach Hause bringen, aber auch der Sieger wäre dann sicher so geschwächt, daß er auf lange Zeit zur See ohnmächtig sei. Dies sei ganz besonders bedenklich für England. Admiral Breusing wies auf die veränderte Lage im Mittelmeer hin, wo Italien und Österreich bald Frankreich überlegen seien. England müsse deshalb alles tun, um sich Ägypten zu halten, dessen Lage durch die Besetzung von Tripolis seitens Italiens im Ernstfall bedroht ist. Es ständen die 2000 Jahre alten vorzüglichen Heerstraßen zur Verfügung, die Enver bei vom Sande befreit hat und auf denen jetzt ein reger Automobilverkehr sich abspielt. Redner machte dann auch auf die japanischen Anstrengungen aufmerksam, die sich nur gegen Australien und Neu-Seeland richten und in England nicht ohne Sorge gesehen werden. Zum Schluß wurde noch gezeigt, daß gerade eine starke Flotte auch für die Zukunft für uns sehr nützlich ist, ganz besonders auch wegen der kommenden Handelsvertragsverhandlungen gegenüber England.



Das Tagesgespräch der Landwirte

bilden die in den letzten Jahren in allen Teilen Deutschlands vorgenommenen erfolgreichen Versuche zur

Vernichtung des Hederichs

durch feingemahlten Kainit.

Der feingemahlte Kainit (Sondermarke) wird in Mengen von 3 bis 5 Zentner für den Morgen frühmorgens auf das taunasse Getreide gestreut. — Es empfiehlt sich der Frachtersparnis halber den feingemahlten Kainit in Sammeladung mit gewöhnlichem Kainit oder Kalidüngesalz zu beziehen.

Nähere Auskunft über zweckmäßige Anwendung kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richardstraße 10

Fluchtlinien-Feststellung betr.

Die von den städtischen Körperschaften beschlossene Fluchtlinien-Vermessung für den nördlichen Teil der Augustastraße wird hiermit förmlich festgestellt und liegt der entsprechend abgeänderte Plan auf dem Stadtbauamt zur Einsicht auf.
Herborn, den 24. März 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Freitag, den 27. März d. Js., vormittags 10 Uhr auf dem Forsthaus Neuhaus.

1. Schutzbezirk Dillenburg (Gegens. Franke): Distr. 23 Lützelbach und 21 Hangelberg: Eichen: 4 Rm. Scht. u. Appl. Buchen: 67 Rm. Scht., 63 Rm. Appl., 34 Rm. Nfr. 1. Kl. Nadelholz: 12 Rm. Scht. u. Appl.

2. Schutzbezirk Tiergarten (Gegens. Gutische): Distr. 5 Herrntannen, 7 Dittich, 37, 38 Reitenbach: Buchen: 2 Rm. Appl. u. ca. 3600 Durchforstungswell. Eichen: 1 Rm. Appl., 25 Reiter-Wellen. Nadelholz: 37 Stangen 1r und 3r, 190 4r, 215 5r, 215 6r Kl., 15 Rm. Nfr. und Appl. (2,5 Meter lang) und 2 Rm. Nfr. 1r Kl.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Freitag, den 27. März, vorm. 10 Uhr bei Aug. Möbus in Oberscheld aus den Distr. Bidelbach 61 b/c, 62 b, Stodseite 67 a, Hohewarte 69 b, Bergwiesekopf 71 a, Süßerain 73 e, Namberg 75 b des Schutzbez. Moorsgrund (Fstr. Böh) etwa: Eichen: 3 Rm. Appl.; 2 Rm. Nfr. 1r. Buchen: 4 Rm. Scht., 61 Rm. Appl., 190 Bln., 212 Rm. Nfr. 1r. Aspe: 1 Rm. Scht. Nadelholz: Stang. 70 4., 590 5r, 1010 6r, 460 Leiterproffen, 17 Rm. Scht. u. Appl., 37 Rm. Nfr. 1r.

Anschließend, etwa von 11 Uhr ab, wird das Brennholz aus dem Forstorte Stollenhof (Distr. 126a) des Schutzbezirk Eibach (Fstr. Melching) und zwar: Eiche: 9 Rm. Scht. und Appl., 4 Rm. Nfr. 1r. Buche: 300 Rm. Scht., 110 Rm. Appl., 60 Rm. Nfr. 1r, 230 Bln. nochmals zum Ausgebot gebracht.

Öffentliche politische Versammlungen.

Samstag, den 28. ds. Mts., abends 8 Uhr im Gasthaus zur Stadt Dillenburg (Firmenich) in Oberscheld.

Sonntag, den 29. ds. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr im Saale des Herrn Schütz vormals Bachhaus in Hachenburg.

Tagesordnung: Reichstagsbericht.

Jedermann ist freundl. eingeladen.

Der Einberufener:

Dr. Burdhardt, M. d. R.

Zur Konfirmation

empfehle eine schöne Auswahl

blühender Topfpflanzen

Palmen, und Blattpflanzen

eingepflanzte Blumenkörbe und

Schnitt-Blumen.

Gärtnerei Heil

Herborn.

Alle Garten-Sämereien

in bekannter Güte;

ferner Stachel- und

Johannisbeer-Sträucher

Hochstamm- und Buschrosen

hält bestens empfohlen.

Gottfried Heil

Hauptstr. Herborn Friedrichstr.

Möbl. Zimmer

mit Kaffee in der Nähe d. Kaiserstraße per bald gesucht. Off. an die Exp. d. Nass. Volksf. erb.

Spinat,

Kopfsalat,

Endivien,

Blumenkohl,

Schwarzwurzel,

Feldsalat,

Wirsing,

Kohlrant usw.,

Apfelsinen, Bananen und

verschied. andere Früchte

empfehlen billigst

Gärtnerei Schumann

Herborn,

Hauptstraße, Ecke Schloßstraße.

Telephon Nr. 80.

Kautschuck-Stempel

liefert G. Anding, Herborn.

Theater in Herborn.

Gasthof z. Deutsch. Haus

Freitag, den 27. März 1914,

abends 8 1/2 Uhr:

Größter Operetten-

Schlager dieser Saison!

Benefiz:

für Frau Anna und Herrn

Hermann Graf.

Nur einmalige Aufführung!

Neuheit! Neuheit!

Puppchen!

Operettenposse in drei Akten

von Curt Kraatz u. Jean Ren.

Gefangener von A. Schönfeld.

Musik von Jean Gilbert.

Freikarten haben zu dieser

Vorstellung keine Gültigkeit.

Zur Konfirmation

empfehlen

alle Arten blühender

Topfpflanzen,

Blumenkörbe und

Blattpflanzen

in großer Auswahl.

Schnittblumen

Gärtnerei Schumann

Herborn

Au- und Schloßstraße.

Telephon Nr. 80.

Jeden Freitag:

lebendfrische Fische

Fr. Bähr, Herborn

2-Zimmerwohnung

vom 1. April anderweitig

vermieten.

Fr. Bähr, Herborn

Carl Schäfer

Herborn, Hauptstr.

Mech. Schreiner

Möbel-Lager

Kompl. Einrichtungen in

einfacher bis feinsten

Ausführung.

Einzel-Möbel

Reelle Bedienung

Kirchliche Nachrichten

Vereinshaus Herborn

Freitag, abends 9 Uhr

Blaukreuzstunde.

Samstag, abends 9 Uhr

Gefangener des Männer

Jünglingsvereins.

„Der Reichsbote“.

„Der Reichsbote“ ist die verbreitetste konservative Zeitung des Deutschen Reiches.

„Der Reichsbote“ tritt ein für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage der Kultur, für die Macht und Größe des Reiches, sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes, für die Förderung der nationalen Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, in Kunst und Wissenschaft, sowie für eine besonnene Sozialreform.

„Der Reichsbote“ bietet alles, was zu einer großen modernen Zeitung gehört: Leitartikel, politische Tagesübersicht, Original-Korrespondenzen, Referate über Theater, Musik, Kunst; ferner Provinzial- und Berliner Lokalnachrichten, Wetterberichte und Karten, Börsen-, Produkten- und Marktberichte und einen täglichen Kurzzettel; endlich als besondere Beilagen: Kirche und Schule, das tägliche Unterhaltungsblatt, die wissenschaftliche Sonntagsbeilage (verhe mit Original-Romanen und -Novellen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Aufsätzen, Schachpatte, Rätsel etc. usw.), die literarische Rundschau, den haus- und landwirtschaftlichen Ratgeber und Verlosungslisten. „Der Reichsbote“ kostet vierteljährlich 4,30 Mark.

Unter Bezugnahme auf diese Anzeige liefern wir den „Reichsboten“ für die zweite Hälfte eines Monats kostenfrei zur Probe.

Die Geschäftsstelle des „Reichsboten“

G. m. b. H.

Berlin SW 11, Bessauer Straße 36/37

Ritter'sche Dampfziegeleien Wallau.

Maschinen-Fabrik und Lager in Werkzeugmaschinen, Werkzeugen, Motoren, Eisenwaren. Spezialität: Waschmaschinen Rapid u. Gnom, überall vorzügl. bewährt, schonen die Wäsche, sparen Zeit, Arbeit und Geld. Sehr preiswert. — Gebrauchte Benzinmotoren sehr billig abzugeben. — Vertreter: Ferd. Bender, Herborn.